

Diana Antonesei

Die Potenziale der deliberativen
Mini-Publics. Das Beispiel eines
Beteiligungsprojektes der Stadt Stuttgart
"Salz und Suppe & Stuttgart im Dialog"

Masterarbeit

BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT



- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit
- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops
- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei www.GRIN.com hochladen
und kostenlos publizieren



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlanges. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Impressum:

Copyright © 2017 GRIN Verlag
ISBN: 9783389195376

GRIN Publishing GmbH
Waltherstr. 23
80337 München

Dieses Buch bei GRIN:

<https://www.grin.com/document/1730673>

Diana Antonesei

**Die Potenziale der deliberativen Mini-Publics. Das Beispiel eines Beteiligungsprojektes der Stadt Stuttgart
"Salz und Suppe & Stuttgart im Dialog"**

GRIN - Your knowledge has value

Der GRIN Verlag publiziert seit 1998 wissenschaftliche Arbeiten von Studenten, Hochschullehrern und anderen Akademikern als eBook und gedrucktes Buch. Die Verlagswebsite www.grin.com ist die ideale Plattform zur Veröffentlichung von Hausarbeiten, Abschlussarbeiten, wissenschaftlichen Aufsätzen, Dissertationen und Fachbüchern.

Besuchen Sie uns im Internet:

<http://www.grin.com/>

<http://www.facebook.com/grincom>

http://www.twitter.com/grin_com

Universität Stuttgart
M. Sc. Planung und Partizipation
Sommersemester 2017

Masterarbeit
Die Potenziale der deliberativen Mini- Publics:
am Beispiel eines Beteiligungsprojektes der Stadt Stuttgart
„Salz und Suppe & Stuttgart im Dialog“

erstellt von
Antonesei Diana- Nicoleta

Abgabedatum 18.07.2017

Inhalt

Inhalt	1
1. Einleitung	7
1.1 Partizipation in der Stadtentwicklung	8
1.2 Empirisches Modellprojekt: Salz und Suppe- Stuttgart im Dialog	10
1.3 Fragestellung und Struktur der Arbeit	13
2. Konzepte und theoretische Basis: Deliberative Mini-Publics als eine Form deliberativer Demokratie.....	17
2.1 Deliberative Demokratie: Konzept, Weiterentwicklung und Stand der Forschung.....	17
2.2 Deliberative Mini-Publics als eine Form deliberativer Demokratie	22
2.3 Motive der Implementierung der deliberativen Mini- Publics.....	25
2.4. Formen der deliberative Mini-Publics	27
2.5. Potenziale der Mini-Publics	34
2.5.1 Mini- Publics als Mittel zur Inklusion aller gesellschaftlichen Gruppen.....	36
2.5.2 Mini- Publics als Partizipative Instrumente der Deliberation	38
2.5.3 Potenziale für politische und gesellschaftliche Entscheidungsprozesse	43
2.5.4 Bildung einer neuen Beteiligungskultur	45
2.6 Zwischenfazit	47
3. Die Evaluation des Beteiligungsprojektes „Salz und Suppe- Stuttgart im Dialog“	50
3.1. Fallbeschreibung: das Pilotprojekt „Salz und Suppe- Stuttgart im Dialog“	50
3.1.1 Prozessstruktur und beteiligte Akteure	50
3.1.2 Prozessphasen	56
3.1.2.1 Phase 1: Wahrnehmung	56
3.1.2.2 Phase 2: Zukunftsvorstellung.....	57
3.1.2.3 Phase 3: Ideenentwicklung.....	57
3.1.2.4 Phase 4: Kommunikation	57
3.1.3 Ergebnisse aller vier Runden	58
3.2 Evaluation: Potentiale deliberativer Mini-Publics im Beteiligungsprojekt „Salz &	

Suppe- Stuttgart im Dialog“	61
3.2.1 Evaluation: Ziele und Instrumenten	61
3.2.2 Ergebnisse der Evaluation	62
3.2.2.1 Inklusion	64
3.2.2.1.1 Wurde das Ziel „die unterschiedlichsten Menschen – vom Flüchtling über den Studenten bis hin zum Manager – an einen (Ess-)Tisch “ (Salz und Suppe 2017: o.S.) erreicht?	65
3.2.2.2.2 Wurden Kriterien wie soziale Milieus, Bildungsstand, Alter, Geschlecht, Staatsangehörigkeit berücksichtigt?	67
3.2.2.2.3 Wurden die Menschen, die über klassische Beteiligungsformate in der Regel nicht erreicht werden können, aktiviert?	70
3.2.2.2 Deliberation	71
3.2.2.2.1 Gehen die Teilnehmer respektvoll miteinander um?	72
3.2.2.2.2 Wie findet der Austausch von Argumenten statt?	73
3.2.2.2.3 Gleichheit der Beteiligung: - ist die Beteiligung gleichmäßig?	74
3.2.2.2.4 Beziehen sich die Teilnehmer auf das Gemeinwohl oder sind sie eigenwohlorientiert?	75
3.2.2.2.5 Konstruktives Verhalten: -bringen die Teilnehmer Vorschläge ein? Meinungsveränderung? Moderation? Wie hat sich der Wissensstand der Teilnehmer entwickelt?	76
3.2.2.2.6 Gibt es persönliches Story-Telling während des Prozesses?	79
3.2.2.2.7 Gab es ausreichend Zeit für die inhaltliche Diskussion und Ausarbeitung der Ergebnisse?	80
3.2.2.3 Politische Entscheidungsfindung und Realisierbarkeit der Ideen	83
3.2.2.3.1 Haben die Ergebnisse die politische Agenda beeinflusst?	83
3.2.2.3.2 Hat das Beteiligungsverfahren Einfluss auf die Stadtentwicklungspolitik?	85
3.2.2.3.3 Werden die Ergebnisse umgesetzt oder hatte das Projekt nur eine beratene Funktion?	85
3.2.2.4 Neue Beteiligungskultur	86
3.2.2.4.1 Wie ist die Zufriedenheit der Teilnehmer mit dem Verfahren?	86
3.2.2.4.2 Sollten solche Beteiligungsformate zukünftig häufiger durchgeführt werden?	87
3.2.2.4.3 Sind die Teilnehmer bereit zur nochmaligen Teilnahme an einem ähnlichen Beteiligungsformat?	88
3.2.2.4.4 Hat sich eine neue Beteiligungskultur entwickelt? Hatte das Projekt positive Resonanz?	88
4.Fazit	91
4.1 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen	91

4.2 Empfehlungen für zukünftige Mini- Publics	95
4.3 Perspektiven für empirische Deliberationsforschung	100
5.Literaturverzeichnis	102
6.Anhang	116

Gender- Klausel

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit und aus Platzgründen wird in dieser Masterarbeit die männliche Form gewählt und auf die zusätzliche Verwendung der weiblichen Form verzichtet.

An dieser Stelle wird darauf hingewiesen, dass sämtliche Personenbezeichnungen grundsätzlich gleichermaßen für Frauen und Männer gelten.

Abbildung 1: Motive der Implementierung der deliberativen Mini- Publics	26
Abbildung 2: Typen von Mini- Publics.....	29
Abbildung 3: Ebenen der Bürgerbeteiligung	35
Abbildung 4: Prozessstruktur.....	50
Abbildung 5: Zeitliche Ablauf des Projektes "Salz und Suppe- Stuttgart im Dialog"	52
Abbildung 6: Projektphasen.....	56
Abbildung 7: Die Potenziale der Mini- Publics	63
Abbildung 8: Daten für die Rekrutierung der Teilnehmer	64
Abbildung 9: Überblick über die Berufe der Teilnehmerinnen und Teilnehmer	67

Tabelle 1: Methoden als Mini- Publics	33
Tabelle 2: Attribute von Deliberation/Komponenten der Discourse Quality Index (DQI)	41
Tabelle 3: Fragen als Basis für die Evaluation des Beteiligungsprojektes „Salz und Suppe- Stuttgart im Dialog“.....	49
Tabelle 4: Altersstruktur Teilnehmer.....	67
Tabelle 5: Teilnehmer nach Geschlecht	68
Tabelle 6: Residenzdauer in Stuttgart	68
Tabelle 7: Teilnehmer nach Staatsangehörigkeit.....	68
Tabelle 8: Teilnehmer nach Geburtsland.....	69
Tabelle 9: Teilnehmer nach Wohnart.....	69
Tabelle 10: Erstbeteiligung bei Partizipationsverfahren	69
Tabelle 11: In der Gruppe waren Menschen aus unterschiedlichen Lebensbereichen....	70
Tabelle 12: Die Beteiligten gingen respektvoll miteinander um.....	71
Tabelle 13: Die Kommunikation in der Gruppe war reibungslos.	72
Tabelle 14: Ich hatte ausreichend Möglichkeit, meine eigene Meinung in die Gesprächsrunden einzubringen.	73
Tabelle 15: Ich habe mich mit den Meinungen.....	74
Tabelle 16: Ich stehe hinter den Ideen, die in meiner Gruppe entwickelt wurden.....	75
Tabelle 17: Durch die Teilnahme habe ich mich intensiv mit dem ausgewählten Themenschwerpunkt beschäftigt.....	76
Tabelle 18: Durch das Projekt bin ich offener	76
Tabelle 19: Der Moderator hat die Gespräche gut angeleitet.....	77
Tabelle 20: Mein Interesse an Stadtentwicklung hat sich durch das Projekt erhöht.	77
Tabelle 21: Mein Interesse an Bürgerbeteiligung hat sich durch das Projekt erhöht.	79
Tabelle 22: Für die inhaltliche Diskussion und Ausarbeitung der Ergebnisse gab es ausreichend Zeit.	79

Tabelle 23: Ich habe zusätzlich zu den Veranstaltungsterminen eigene Zeit für die Projektideen investiert.....	81
Tabelle 24: In den privaten Räumlichkeiten gab es ausreichend Möglichkeit, kreative Ideen zu entwickeln und auszuarbeiten.	81
Tabelle 25: Während des Treffens stand das gemeinschaftliche Kochen und Essen im Vordergrund.....	82
Tabelle 26: Die inhaltlichen Diskussionen hätten mehr im Vordergrund stehen sollen..	82
Tabelle 27: In den Diskussionen wurden Eindrücke aus den Stadtteilsparziergänge aufgegriffen.	83
Tabelle 28: Ich gehe davon aus, dass die Projekt Idee meiner Gruppe umgesetzt wird.	84
Tabelle 29: Ich gehe davon aus, dass die Ergebnisse eine Wirkung erzielen.	84
Tabelle 30: Das Projekt hat mir Spaß gemacht	87
Tabelle 31: Insgesamt wurden meine Erwartungen an das Projekt erfüllt.....	88
Tabelle 32: Innovative Beteiligungsformate wie Salz und Suppe sollten zukünftig häufiger durchgeführt werden.	88
Tabelle 33: Das Format hat mich überzeugt, dass ich die Teilnahme weiterempfehlen würde oder selbst noch einmal teilnehmen würde.	85
Tabelle 34: Insgesamt gebe ich dem Projekt die Note.	89

1. Einleitung

Die Frage nach einer angemessenen öffentlichen Diskussion über demokratische Teilhabe stellt sich in jedem demokratischen System. Seit drei Jahrzehnten lässt sich eine wachsende Enttäuschung der Bevölkerung über die repräsentative Demokratie feststellen: Wahlbeteiligung hat abgenommen, die politische Parteien verlieren Mitglieder, das Vertrauen in die Politik ist gesunken (Nanz 2013: 1). In der Politikwissenschaft ist von einer Krise der repräsentativen Demokratie (Leggewie/ Nanz 2015: o.S.) und über eine Krise der aktuell politischen Repräsentanten der Rede (Fuchs 2011: o.S.). Es ist empirisch nachgewiesen, dass in den heutigen repräsentativen Demokratien eine Kluft zwischen den Regierenden und Regierten existiert (Fuchs 2011: o.S.).

Die Digitalisierung und die Globalisierung verändern die Gesellschaft. Die Bürger wünschen sich mehr Partizipation und Mitsprachemöglichkeit (Nanz 2013: 2). Die politische Motivation der Bürger hat sich erhöht (Fuchs 2011: o.S.). Seit den 1990er Jahren werden für mehr Transparenz und Legitimität innovativen Beteiligungsverfahren, die Mitsprache ermöglichen, durchgeführt. In Zentrum dieser Entwicklungen stehen die dialogorientierte Partizipationsverfahren, die sogenannten deliberative Mini- Publics (Kamlage/Warode 2016: 1). Durch die Weiterentwicklung und Anwendung dieser neuen Formen der Partizipation auf kommunaler, landes- und Bundesebene sind manche Vertreter der Demokratietheorien der Meinung, dass die Krise der repräsentativen Demokratie überwunden werden kann (Leggewie/ Nanz 2015: o.S.). Wenn alle diese Bürgerbeteiligungsformate klug eingesetzt werden, könnte sich die Distanz zwischen Politik und Bevölkerung etwas verringern (Fuchs 2011: o.S.).

Obwohl mehr denn je engagieren sich die Bürger um die Gestaltung ihres Lebensumfeldes, bleibt ihrer Rolle auf eine Zuschauerrolle beschränkt. Insbesondere die neuen Wege der politischen Teilhabe (Bürgerkonferenzen, Bürgerforen, Bürgergutachten, etc.), die rein konsultativ und nicht institutionalisiert sind, sorgen für Verwirrung. Die Mit-Entscheidung der Bürger ist als sehr begrenzt kritisiert. Die Integration deren Wünsche ist nicht garantiert, der Einfluss auf politische Agenda ist sehr gering.

Die vorliegende Arbeit soll anhand der Evaluation eines deliberativen Prozesses einen Beitrag zur Diskussion leisten. Das Thema für die Masterarbeit lautet: „Die Potenziale der deliberativen Mini- Publics: Am Beispiel eines Beteiligungsprojektes der Stadt

Stuttgart „Salz und Suppe- Stuttgart im Dialog“. Bevor in diesem einleitenden Kapitel die Forschungsfragen und die Struktur der Arbeit konkretisiert werden (Abschnitt 1.3), sollen kurz den Stand der Diskussion der Bürgerbeteiligung in der Stadtentwicklung sowie das Modell Projekt „Salz und Suppe- Stuttgart im Dialog“ beschrieben werden (1.1 und 1.2).

1.1 Partizipation in der Stadtentwicklung

Die politische Beteiligung der Bürger wird in der Literatur als ein konstitutives Merkmal einer Demokratie betrachtet (Fuchs 2000: 250). Die Entwicklung und das Erscheinungsbild der deutschen Städte werden durch Bürgerbeteiligung und politische Engagement geprägt (Stadtentwicklung Berlin 2017: o.S.). Die Bürger setzen sich für die Nachbarschaft und die Quartiere ein, nehmen an Stadtentwicklungsprojekten teil und diskutieren die unterschiedliche Sichtweisen mit Leidenschaft (Stadtentwicklung Berlin 2017: o.S.). Es gibt eine empirisch nachgewiesene Tendenz, dass in den letzten Jahrzehnten das durchschnittliche Bildungsniveau, die politischen Kompetenzen und die politische Motivation der Bürger sich erhöht haben (Fuchs 2011: o.S.). Die Partizipation ist kein neues Thema. Die Bedeutung der Bürgerbeteiligung für eine nachhaltige Stadtentwicklung wächst mit den politischen Bewegungen der 60er Jahren (W. Brandt Regierungserklärung 1969: „wir wollen mehr Demokratie wagen (...) Mitbestimmung, Mitverantwortung in den verschiedenen Bereichen unserer Gesellschaft werden eine bewegende Kraft der kommenden Jahre sein.“) (Selle, Klaus 2007: 63). Eine wichtige Rolle spielten auch die Konferenz von Rio 1990 mit daraus entwickelte Agenda 21 zur nachhaltigen Entwicklung, die Charta von Aalborg der europäischen Städte 1994, die mehr Mitbestimmung und direkt- demokratische Instrumenten fördert und die Leipzigcharta 2007, die die Einbeziehung der Bürger in der integrierten Stadtentwicklung vorsieht (Stadtentwicklung Berlin 2017: o.S.). Seit der 1970er Jahren ist Partizipation der Bürger in den Fokus der Stadtplanung (Selle, Klaus 2013a:11). In den letzten vier Jahrzehnte ist die Bürgerbeteiligung in vielen Städte und Gemeinden ein wichtiges Handwerkzeug. Die Bürger können sich an formeller (Bauleitplanung, Planfeststellungsverfahren) und informelle Verfahren (Wettbewerben, Bürgerwerkstätten) beteiligen. Wie es aber in der Praxis das bürgerschaftliche Engagement auswirkt und was tatsächlich geschieht, wurde es selten gefragt und erforscht

(Selle, Klaus 2013a: 16). Es gibt Widerstände und Grenzen, „vom Zustand des vertrauensvollen kommunikativen Umgangs miteinander sind viele Städte und ihre Bürger aber noch weit entfernt.“ (Selle, Kaus 2007: 64). Die Stadtforschung in Bezug auf die Ergebnisse vieler Bürgerforen, Stadtteilwerkstätten, Workshops oder Zukunftskonferenzen hat bislang nur wenige Antworten gegeben (Selle, Klaus 2013b: 9). Wenn man die Praxis der Stadtentwicklung aus der Nähe betrachtet, sind erhebliche Defizite zu finden (Selle, Klaus 2013b: 9). Die Beteiligung ist „oft rein verfahrensbezogen- mit undeutlichen Bezügen zu nachfolgenden Entscheidungen und reale Veränderungen in Raum und (...) häufig irrelevant.“ (Selle, Kaus 2007: 70). Viele Beteiligungsprozessen bleiben ergebnislos und die Erkenntnisgewinn aufgrund unterschiedliche Designs ist selten kumulativ (Schaal, Ritzi zitiert nach Selle, Klaus 2013b:13). Um diese Defizite zu mindern, bietet das Werk von Klaus Selle „Über Beteiligung hinaus: Stadtentwicklung als Gemeinschaftsaufgabe? Analysen und Konzepten“ Grundvoraussetzungen und Leitlinien für gelingende Kommunikation. Der Autor ist der Meinung, dass eine dialogorientierte Politik, den Umgang miteinander verbessert und das Vertrauen der Bürger zurückgewinnt (Selle, Klaus 2013a: 437). Trotz aller negative Beispiele, analysiert der Wissenschaftler dennoch Projekten mit erfolgreichen Ergebnisse. Aus der Reflexion sinnvolle Beteiligungsverfahren scheint, dass die kontinuierlichen Kommunikationsprozesse die Chance bieten, eine neue Planungskultur zu gestalten (Selle, Klaus 2013a: 439). Die Kommunikation ist ein Bestandteil der Stadtentwicklungspolitik und der Stadtplanung. Der Autor nennt dafür vier Gründe: die planerische Arbeit lebt von dem Austausch von Argumenten, Stadtentwicklungsprojekten betreffen viele Akteure, in den Planungsprozessen sind die öffentliche und private Belange zu berücksichtigen und dass der Berufsalltag von Kommunikation geprägt ist (Selle, Klaus 2013a: 439). Frühzeitig gemeinsam zu handeln, wenn es noch Sachen zu entscheiden sind, ist die erste Voraussetzung für eine gelungene Partizipation. Der rechtzeitige Dialog mit den Bürgern „ob“ und „wie“ eine Verfahren geplant werden soll, ist den nächsten Schritt um das Vertrauen der Bürger zu gewinnen (Selle, Klaus 2013a: 439).

Damit die Bürgerbeteiligung nicht nur eine Inszenierung bleibt, man sollte forschen in welche Richtung die Gesellschaft sich weiterentwickeln will. Gerade die frühzeitige Kommunikation spielt eine wichtige Rolle für den Meinungsbildungsprozess. Diesen